©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

# Ferdinand Grassauer, der Begründer der neuen Wiener Universitätsbibliothek

Von Walter Pongratz

Als vor achtzig Jahren, am 17. November 1884, der Lesesaal als letzter Raum der Wiener Universitätsbibliothek im neuen Hochschulgebäude am Franzensring der öffentlichen Benützung übergeben werden konnte, war damit eine neue Epoche in der Geschichte dieser altehrwürdigen Institution angebrochen. Zehn Jahre lang hatte der grundehrliche, aber etwas starrköpfige Bibliotheksdirektor Dr. Friedrich Leithe, ein gebürtiger Tiroler, um die räumliche und administrative Selbständigkeit der Universitätsbibliothek im alten Gebäude in der Postgasse gekämpft, indem er die beschränkten Entwicklungsmöglichkeiten der Bibliothek innerhalb des neuen Prunkbaues am Ring klar voraussah. Er hat diesen Kampf bis zur letzten persönlichen Konsequenz geführt und trat, als er die Aussichtlosigkeit seiner Bemühungen erkennen mußte, knapp vor der Übersiedlung der Bibliothek in das Neugebäude, zurück [1]. Zum Leiter der Übersiedlungsarbeiten und schließlich zu seinem Nachfolger in der Direktion der Universitätsbibliothek wurde der erste Kustos des Institutes Dr. Ferdinand Grassauer ernannt. Grassauer entstammte einer alten Waldviertler Familie, die auch unter dem Namen Großauer, schon im 15. Jahrhundert in Raabs, Waidhofen a. Th. und Siebenberg bei Oberkirchen (Ger. Bez. Groß-Gerungs) nachgewiesen ist [2]. Der Name bedeutet wahrscheinlich die Herkunft aus Grossau, einem Dorf im Ger. Bez. Raabs a. Th. Ferdinand Grassauer wurde am 26. Juni 1840 als Sohn des gleichnamigen Schullehrers und der Josefa geb. Gruber in Sallingstadt 44 (Ger. Bez. Zwettl) geboren. Ferdinand Grassauer d. Ä. (geb. am 4. 9. 1813 in Stift Zwettl 6) war der Sohn des Schmiedemeisters Anton Grassauer und der herrschaftlichen Meierstochter Josefa Binder aus Ottenstein. Josefa Gruber (geb. 16. 10. 1810 in Mittelberg bei Lengenfeld, Ger. Bez. Langenlois) kam als Tochter des Bauern Johann Gruber und der Anna Maria Waldinger zur Welt. Bevor der Lehrer Ferdinand Grassauer seine Braut Josefa Gruber heimführte (22. 10. 1839, Pfarre Groß-Globnitz), war diese Wirtschafterin in den Pfarrhöfen Süssenbach und Groß-Globnitz gewesen. Die

---

[1] Vgl. Josef Meyer, Leithes bibliothekarische Tätigkeit in Wien. In: Mitteilungen des österreichischen Vereines für Bibliothekswesen, 5. Jg. (Wien, 1901), S. 53, 109, 177 und 6. Jg. (1902), S. 1 ff.

[2] Walter Pongratz, Die ältesten Waldviertler Familiennamen. Krems a. D., 1960, S. 57.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html



Ahnentafel Ferdinand Grassauers, des späteren Direktors der größten wissenschaftlichen Zentralbibliothek in der österreichisch-ungarischen Monarchie, zeigt seine reine Waldviertler Abstammung von Bauern, Hauern, Handwerkern und Wirtschaftsbeamten. Der Aufstieg in die höhere Gesellschaft erfolgte, wie schon so oft bei bedeutenden Persönlichkeiten, über das Bindeglied eines Dorfschullehrers.

Ferdinand Grassauer [3] verlor mit 8 Jahren seinen Vater, der an Typhus starb. Da seine Mutter, eine tatkräftige und verständige Frau, noch für drei Kinder zu sorgen hatte, kam der junge Ferdinand zu seinem väterlichen Großvater Anton in Stift Zwettl, wo er vorerst die Volksschule besuchte und, für den geistlichen Stand bestimmt, 1851 in das Stiftsgymnasium eintrat. Nach zweijährigem Besuch der Stiftsschule setzte er sein Studium im Gymnasium zu Krems a. d. Donau fort, maturierte 1859 und trat nachher als Novize in das Zisterzienserstift Zwettl ein. Zwei Jahre lang studierte er im Stift Heiligenkreuz Theologie, doch gelangte er schließlich zur inneren Überzeugung, daß er nicht für den geistlichen Stand bestimmt sei. Er verließ 1862 das Stift Zwettl, blieb aber zeitlebens zu diesem in freundschaftlichen Beziehungen, was sich später besonders in den jährlichen Jagdeinladungen kundtat.

Grassauer begab sich nach Wien und trat, da er sich ja selbst erhalten mußte, in den Dienst der obersten Rechnungs-Überwachungsbehörde. Als Beamter des Rechnungsdienstes in verschiedenen Staatsämtern tätig, inskribierte er nebenbei in den Jahren 1863 bis 1866 an der philosophischen Fakultät der Wiener Universität Vorlesungen aus Geschichte, Geographie, Mathematik und Physik. Er promovierte am 30. November 1866 zum Doktor der Philosophie und legte ein Jahr später die Lehramtsprüfung aus Geschichte und Geographie ab. Er hat dann am Landstraßer Gymnasium unterrichtet und noch viele Jahre später, als er schon der Universitätsbibliothek angehörte, nebenbei an einer Privatlehranstalt erfolgreich gewirkt.

Im Jahre 1867 kam er in den Dienst der Wiener Universitätsbibliothek und machte, dank seiner außerordentlichen fachlichen und organisatorischen Fähigkeiten rasch Karriere. So erschien es nach dem Rücktritt seines Vorgängers Leithe fast selbstverständlich, daß Grassauer die provisorische Leitung der Bibliothek übernahm und mit der Überführung des gesamten Buchbestandes von rund 300.000 Bänden in das neue Haus beauftragt wurde. In einem glänzend formulierten Referat vor der Bibliothekskommission des

---

[3] Die näheren Angaben über seine berufliche Laufbahn sind im wesentlichen seinem Personalakt (Bibliotheksarchiv) entnommen. Ferner bin ich Herrn Bibliotheksdirektor Hofrat Dr. Hans Jancik für die Einsichtnahme in Familiendokumente zu Dank verbunden. Vgl. ferner Walter Pongratz, Große Waldviertler — Ferdinand Grassauer. In: Das Waldviertel, 8. Jg., Krems a. D. 1959, S. 158 ff.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html



Akademischen Senates am 8. Mai 1884 entwickelte er ein umfassendes Programm über die Reformierung der inneren und äußeren Organisation der Bibliothek. Er beantragte nicht nur die Änderung der bisherigen fachlichen Bücheraufstellung zugunsten des raumsparenden „Numerus currens", sondern auch die Neukatalogisierung des gesamten Buchbestandes, die Einführung des akademischen Referentensystems, die Erhöhung der jährlichen Dotation und schließlich eine grundsätzliche Vermehrung der Dienstposten, um den neuen Aufgaben der Universitätsbibliothek gerecht zu werden. Seine Anträge wurden einstimmig angenommen und als Vorlage für das Ministerium für Kultus und Unterricht dem Akademischen Senat empfohlen. Überraschend schnell genehmigte der Minister die Übersiedlungspläne und in der Folgezeit auch alle anderen Reorganisationspläne Grassauers. In der unglaublich kurzen Zeit von nur zwölf Arbeitstagen gelang es ihm nach einem klug durchdachten Plan, den gesamten Buchbestand samt zahlreichen Zeitungen und Kunstblättern in das neue Haus zu überführen, wodurch ein erheblicher Teil der veranschlagten Kosten eingespart werden konnte. Darüber hinaus waren alle in den Magazinen aufgestellten Bücher sofort wieder benützbar [4].

Als Grassauer mit 45 Jahren die Leitung der Universitätsbibliothek endgültig übernahm, begann eine neue Ära nicht nur in der Geschichte dieser Büchersammlung, sondern auch im Bibliothekswesen der gesamten Monarchie [5]. Mit Energie und Zielstrebigkeit ging er sogleich an die Verwirklichung seiner weitreichenden Reformpläne. Er veranlaßte die Aufstellung der Bücher in den Magazinen nach dem System der fortlaufenden Numerierung der Bände ohne Rücksicht auf deren sachlichen Inhalt und schuf, Hand ind Hand damit, neue, übersichtliche Kataloge, welche das Auffinden der Büchertitel durch den Leser wesentlich erleichterten.

Als nächster Schritt im Sinne des wissenschaftlichen Charakters der Bibliothek führte Grassauer das Referentensystem ein und betraute die Vertreter der einzelnen Fachrichtungen mit weitgehendem Vorschlagsrecht bei der Beschaffung der Literatur. Damit war nicht nur eine zielstrebige Ankaufspolitik gesichert, sondern auch ein enger Kontakt mit Professoren und Studenten hergestellt, die in den Fachreferenten der Bücherei sachkundige Berater fanden. In regelmäßig abgehaltenen Sitzungen, an denen alle Beamten teilnahmen, wurden behördliche Verfügungen mitgeteilt, besondere Fragen besprochen und Literaturberichte vorgetragen.

Während der achtzehnjährigen Tätigkeit Grassauers als Bibliotheksdirektor verdoppelte sich der Bücherbestand. Neue, zweck-

---

[4] Vgl. Wilhelm Haas, Die Übersiedlung der k. k. Universitätsbibliothek zu Wien im September 1884. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen, 2. Jg. (Leipzig 1884), S. 312—321.

[5] Vergl. Josef Meyer, Die alte und die neue Universitätsbibliothek. In: Mitteilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen, 4. Jg., (Wien 1900), S. 56—67.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html



mäßige Lese- und Beamtenräume entstanden, der innerstaatliche Leihverkehr wurde erfolgreich ausgebaut. Damals, als die kaiserliche Hofbibliothek noch ein recht abgeschlossenes Dasein führte, überschritt Grassauer geradezu revolutionär die Grenzen seines engeren Wirkungskreises, indem er, 1898, den nachmals so berühmt gewordenen „Generalkatalog der laufenden periodischen Druckschriften" herausgab, in welchem die Zeitschriftenbestände aller öffentlichen Bibliotheken des österreichischen Kaiserstaates übersichtlich zusammengestellt waren. Nun konnte man mit einem Blick feststellen, in welcher Bibliothek die gesuchte Zeitschrift vorhanden war, um diese dann im Fernleihverkehr kommen zu lassen. Dieses bibliothekarische Nachschlagewerk galt als eine wissenschaftliche Großtat, welche erst viel später in Deutschland nachgeahmt wurde.

Grassauer machte im Auftrage des Unterrichtsministeriums ausgedehnte Studienreisen nach Deutschland, Frankreich, England und Holland, um moderne Bibliothekseinrichtungen kennenzulernen. Er fand überdies neben seiner anstrengenden beruflichen Tätigkeit noch Zeit, geographische Handbücher, wie die „Landeskunde von Österreich-Ungarn" (1875), die „Alpen" (1879), „Die Donau" (1879) und „Das Erzherzogtum Österreich ob der Enns" (1879) zu veröffentlichen und an dem großen Sammelwerk „Die österreichische Monarchie in Wort und Bild" tatkräftig mitzuarbeiten. Sein „Handbuch für österreichische Universitäts- und Studienbibliotheken" (1883 und 1899) ist heute noch ein unentbehrliches Nachschlagewerk für die Bibliotheksgeschichte jener Zeit. Zahlreiche Bibliothekarsanwärter aus der ganzen Monarchie, welche an der Wiener Universitätsbibliothek ausgebildet wurden, haben nach diesem Handbuch ihr Fachwissen sich erworben.

Grassauer erhielt noch bei Lebzeiten vollste Anerkennung seiner Tätigkeit. Er wurde 1893 zum Regierungsrat ernannt und 1903, anläßlich seiner Pensionierung, mit dem Hofratstitel ausgezeichnet. Mit seiner Frau Karoline, geb. Weinberger, lebte er 28 Jahre lang in glücklicher Ehe. Zusammen mit seinen zwei Töchtern bewohnte er ein Eigenheim in Klosterneuburg bei Wien, wo er bei Gartenarbeiten die notwendige Entspannung von seiner Berufsarbeit fand. Leider konnte er die wohlverdiente Ruhezeit nicht lange genießen. Er, der zeitlebens nicht einmal eine Verkühlung kannte, litt in seinen letzten Lebensjahren an Zuckerkrankheit und chronischer Nierenentzündung. Am 27. November 1903 machte ein Gehirnschlag seinem arbeitsreichen Leben ein Ende.

Dieser bedeutende österreichische Bibliothekar hat nicht nur der Wiener Universitätsbibliothek den Stempel seiner einmaligen Persönlichkeit aufgeprägt, sondern darüber hinaus einer ganzen Generation von Bibliothekaren Ziel und Richtung gewiesen. Was Grassauer in seiner vierzigjährigen Berufstätigkeit geschaffen hat, formte die Grundlage für eine gesunde, zeitgemäße Bibliotheksver-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html



waltung. Was ihm nicht mehr zu erleben gegönnt war, die Einrichtung eines wissenschaftlichen Schlagwortkataloges, hat sein Schüler und Nachfolger Dr. Wilhelm Haas noch vor dem ersten Weltkrieg vollendet. Grassauer aber gab die eigentlichen Voraussetzungen für eine moderne österreichische „Public Library", welche nicht nur den Studenten und Professoren als Studienbehelf dient, sondern auch allen geistig aufgeschlossenen Volksschichten offensteht.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: 36_2

Autor(en)/Author(s): Pongratz Walter

Artikel/Article: Ferdinand Grassauer, der Begründer der neuen Wiener Universitätsbibliothek 651-655